

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAA Deutschland

#### BADEN-WÜRTTEMBERG

##### Regionen und Orte

##### Mannheim

##### Arisierung und Wiedergutmachung

1933 - 1969

- 13-2 ***Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt*** : Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim / Christiane Fritsche. - Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2013. - 960 S. : Ill. ; 24 cm. - (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim ; 39). - ISBN 978-3-89735-772-3 : EUR 14.80  
[#2985]

Mit 27 Jahren hatte Martin Kallmann im Jahr 1919 bereits seine erste Firma, die Deutsche Feldbahnen- und Industriebedarf-Kommanditgesellschaft Martin Kallmann gegründet. Das Unternehmen hatte seinen Sitz in der Goethestrasse 4 in Mannheim und erwies sich als überaus lukrativ. Innerhalb von weniger als 10 Jahren war es Kallmann möglich, in Mannheim mit der Ferro-Chemie GmbH und der Süddeutschen Holzverwertungs-Kontor GmbH zwei weitere Unternehmen zu gründen. Kallmann war über alle Maßen erfolgreich, erzielte Umsätze von knapp zwei Millionen Reichsmark jährlich und konnte mit seinem ersten Betrieb, dem Feldbahnen- und Lokomotivenvertrieb, zahlreiche Verkaufsniederlassungen in deutschen Großstädten sowie in Straßburg und Paris gründen.

Eine ganz ähnlich Karriere wie Martin Kallmann durchlief Richard Greiling. Dieser war 10 Jahre älter als Kallmann, doch auch sein beruflicher Aufstieg begann 1919 mit der Gründung eines Zigarettenkonzerns, mit dessen Hilfe er zeitweilig jährlich bis zu vier Millionen Reichsmark verdienen konnte. Zwar mußte Greiling sich Ende der zwanziger Jahre dem Konkurrenzdruck beugen und an Reemtsma verkaufen, doch erwarb er nunmehr eine Lebensmittelkette, die auch immerhin über 150 Filialen und 1500 Angestellte verfügte.

War beiden gemeinsam, daß es sich um überaus geschickte Unternehmer handelte, die innerhalb weniger Jahre zu bedeutendem Wohlstand gelangt waren, so bildete das Jahr 1933 einen Einschnitt in beiden Biographien. Kallmann war Jude und verlor durch die Arisierungspolitik der Nationalsozialisten innerhalb weniger Jahre sein Firmenimperium. Am Ende floh er mit gerade einmal noch 10 Reichsmark in die Schweiz, später nach Frankreich

und in die Vereinigten Staaten, wo er nur mit Mühe finanziell „durchkommen“ konnte. Anders daneben Richard Greiling, der 1935 Kallmanns Betrieb weit unter Wert für einen Preis von 150.000 Reichsmark erwarb. In den fünfziger Jahren sollten sich die Lebenswege von Greiling und Kallmann nochmals kreuzen, als Kallmann nunmehr Restitutionsansprüche geltend machen konnte. Die Biographien von Greiling und Kallmann bilden zwei der 26 Einzelbeispiele, die Christiane Fritsche exemplarisch für den Prozeß der Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim herausgreift, den sie in ihrer Studie<sup>1</sup> akribisch an Hand der Akten untersucht.

Arisierung bedeutete dabei die systematische Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben ab 1933 und schließlich deren vollständige finanzielle Ausplünderung. Die Autorin kann zeigen, wie diese sich schrittweise vollzog. Bereits am 1. April 1933 kam es zur ersten Boykottaktion gegen jüdische Geschäfte, Ärzte, Rechtsanwälte usw., deren berufliche Entfaltungsmöglichkeiten in den folgenden Jahren immer weiter systematisch eingengt wurden. So sahen sich jüdische Gewerbetreibende „Pressekampagnen, Prozessen und Aktivitäten ihrer arischen Konkurrenten“ (S.34) ausgesetzt und wurden schließlich durch gesetzliche Restriktionen zum Verkauf ihrer Betriebe, in der Regel weit unter Wert, gezwungen. So erläutert die Studie „die finanzielle Ausplünderung der Mannheimer Juden, den Ausverkauf von jüdischen Betrieben und Grundstücken, die Zerstörungen, die Mannheimer in jüdischen Geschäften im Zuge der Reichspogromnacht anrichteten, die zwangsweise Ablieferung von Schmuck und Waren beim Städt. Leihamt in Mannheim“ (S. 34). Den finalen Akt bildete schließlich die Versteigerung von Möbeln und Hausrat jüdischer Bürger, nachdem diese 1940/41 nach Gurs<sup>2</sup> deportiert worden waren.

Im Zusammenhang mit der Arisierung möchte die Autorin die Vielschichtigkeit des Verhaltens der Mannheimer Bürger aufzeigen. Sicherlich gab es eine kleine Gruppe wohlmeinender Mitbürger, die jüdischen Bekannten ihre Betriebe zu einem einigermaßen fairen Preis abkauften, doch blieb diese Gruppe letztlich deutlich in der Minderheit. Vielmehr muß die Autorin zu dem Befund gelangen, daß es viele kleine Opportunisten gab, die aus der Verdrängung der Juden aus dem wirtschaftlichen Leben der Stadt Profit zu schlagen suchten.

Zuletzt gab es noch eine Gruppe von „gewerbsmäßigen Ariseuren“ (S. 629), die ganz gezielt aus der Arisierung der Betriebe massiven wirtschaftlichen Gewinn zu schlagen suchten. Das markanteste Beispiel hierfür stellt der eingangs der Studie vorgestellte Richard Greiling dar. Dieser war 1935 aus der Schweiz zurückgekehrt, offiziell mit dem Argument, selbst nicht mit der

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1029203784/04>

<sup>2</sup> Vgl. etwa **Geschichte und Erinnerungskultur** : 22. Oktober 1940 - die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Lager Gurs / hrsg. vom Stadtarchiv Karlsruhe im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs in Gurs durch Ernst Otto Bräunche und Volker Steck. - Karlsruhe : Info-Verlag, 2010. - 240 S. : Ill. ; 21 cm. - (Lindemanns Bibliothek ; 116). - ISBN 978-3-88190-606-7 : EUR 16.80 [#1600]. - Rez.: **IFB 11-1**  
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz333241835rez-1.pdf>

Reichsfluchtsteuer belegt werden zu wollen, tatsächlich aber, weil er erheblichen wirtschaftlichen Gewinn witterte. Zwar war Greiling kein Nationalsozialist, zumindest nicht Mitglied der NSDAP, gleichwohl nutzte er die Arisierung, um allein in Mannheim drei Fabriken (neben dem Unternehmen von Martin Kallmann noch eine Schuhfabrik sowie eine Mieder- und Korsettfabrik) für Spottpreise zu erwerben, um aus diesen Unternehmungen in den kommenden Jahren massiv Profit zu schlagen.

Freilich waren es nicht nur Privatpersonen oder Unternehmer, die sich mit Hilfe der Arisierung bereicherten, auch die Stadt Mannheim hat sich in durchaus unrühmlicher Weise an der Verdrängung der jüdischen Mitbürger aus dem Wirtschaftsleben beteiligt. Dies gilt in besonderem Maße für das Finanzamt, das sich als „besonders effektiv“ bei der Eintreibung der Reichsfluchtsteuer erwies. Neben der Stadtverwaltung waren es schließlich auch die Industrie- und Handelskammer Mannheim, die Städtische Pfandleihanstalt aber auch die Evangelische Kirche, die sich an der „Arisierung“ jüdischer Grundstücke und Betriebe beteiligten. Insofern ist es richtig und konsequent, daß die Stadt Mannheim, vertreten durch Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz, den Stadtrat und das Stadtarchiv Mannheim - Institut für Stadtgeschichte,<sup>3</sup> das zusammen mit Prof. Dr. Johannes Paulmann (Universität Mainz, zuvor Universität Mannheim) die Arbeit Fritsches angeregt hat, wie auch die IHK Mannheim und das Leihamt Mannheim zur Finanzierung der Studie beigetragen haben.<sup>4</sup>

Faßt man zusammen, so wurden in den Jahren des Dritten Reiches in Mannheim über 1600 Betriebe sowie 1250 Grundstücke arisiert. Eine Vielzahl von Bürgern war hieran beteiligt, so daß die Autorin zu dem Schluß kommt, daß es sich bei der Arisierung nicht um einen von oben gesteuerten Prozeß handelte, sondern dieser vielmehr von den normalen Bürgern vor Ort mit betrieben wurde. In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle von Heinrich Vetter diskutiert. Dieser hatte sich seit den 1980er Jahren als Kunstmäzen in Mannheim einen Namen gemacht, so daß er u.a. zum Ehrenbürger der Stadt Mannheim erhoben wurde, genauso wie ein Weg nach ihm benannt wurde. Nunmehr liegt ein Schatten auf der Person Veters, dessen Familie bei der Arisierung von acht Betrieben in Mannheim und Nordbaden beteiligt war. Die Heinrich-Vetter-Stiftung versteht die Arbeit Fritsches ebenfalls als Teil der Aufarbeitung der Vergangenheit Veters, in dessen Biographie Schattenseiten nunmehr unmißverständlich angesprochen werden sollen.

Der zweite Aspekt der Studie, die Frage der Wiedergutmachung, ist überaus eng mit dem ersten Aspekt, der Arisierung, verbunden. Dies ergibt sich bereits aus der Quellenlage. An dieser Stelle sei eingeschoben, daß die Autorin einen nahezu unbeschreiblichen Fleiß, im besten Sinne des Wortes, auf

---

<sup>3</sup> Das Stadtarchiv bzw. der Verlag können sich anscheinend nicht entscheiden, wie die Reihe nun wirklich heißt: Nr. 1 - 29 **Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim**, Nr. 30 - 38 sowie Nr. 40 **Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim - Institut für Stadtgeschichte**, während bei der vorliegenden Nr. 39 im Impressum der zweite Teil des Namens wieder fehlt. [KS]

<sup>4</sup> Diese erschien im Jahr der Erstauflage bereits in einer 2. Aufl.

ihre Arbeit verwendet hat und, um mit ihren eigenen Worten zu sprechen, sich förmlich durch einen „Tsunami von Akten“ (S. 36) gekämpft hat. - So sind die Hauptakten für die vorliegende Arbeit vor allem die Bestände des Landesamtes für Wiedergutmachung (deponiert im Karlsruher Generallandesarchiv), von denen Fritsche 100 Einzelfälle exemplarisch untersucht hat, nochmals 330 Verfahren in Rückerstattungsfragen wurden dem Bestand Amtsgericht Mannheim / Schlichter für die Wiedergutmachung, entnommen und ausgewertet, so daß Fritsche insgesamt 430 Wiedergutmachungsakten bearbeitet hat. Mit Recht verweist die Autorin darauf hin, daß dies freilich nur einen ganz geringer Teil des Aktenmaterials des Karlsruher Generallandesarchivs zu Fragen der Wiedergutmachung an den Mannheimer Juden darstellt. Insgesamt enthält der Bestand Entschädigungsakten (hierunter auch Akten zu politisch Verfolgten des Regimes wie auch Verfolgten, die nicht aus Mannheim kamen) mit über 500 m. Dabei sind die Wiedergutmachungsakten die mit Abstand aussagekräftigste Quelle. Nur mit ihrer Hilfe läßt sich die Perspektive von Opfern und Tätern der Arisierung darlegen. Demgegenüber treten die Akten des Badischen Wirtschafts- und Finanzministeriums, die ebenfalls von Fritsche herangezogen worden sind, stärker in den Hintergrund. Hier erfährt man in der Regel nur technische Details, so beispielsweise „den Kaufpreis, und die Namen von arischen Käufern und jüdischen Verkäufern. Die Hintergründe der Arisierung, Details zum arisierten Betrieb oder Grundstück sowie zum Verhalten des arischen Käufers - all dies erschließt sich aus den Akten der 1930er Jahre selten“ (S. 19).

Rein inhaltlich geht es im zweiten Teil der Arbeit zunächst einmal darum, zu fragen, inwiefern es erste örtliche Hilfsmaßnahmen für die Opfer des NS-Regimes in Mannheim gab, zudem soll der Rahmen und die gesetzliche Grundlage für die Entschädigung in der amerikanischen Besatzungszone und schließlich in der Bundesrepublik Deutschland dargestellt werden. „Gefragt wird auch nach den an der Wiedergutmachung beteiligten Akteuren und danach, wie einzelne Institutionen und Personen agierten“ (S. 34). So möchte die Autorin beispielhaft aufzeigen, mit welchen Argumenten die Ariseure in den fünfziger Jahren meinten, ihr Handeln rechtfertigen zu können, genauso wie nach den Handlungsspielräumen der Opfer gefragt wird und welche Hemmnisse diese überwinden mußten, um schlußendlich zu ihrem Recht zu kommen. Inwiefern konnte eine Einigung erzielt werden und wie sah diese konkret aus? In gleicher Weise geht die Autorin der Frage nach, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Form die Bundesrepublik Deutschland Entschädigungszahlungen leistete.

Das Verdienst der Studie Fritsches liegt nicht zuletzt darin, daß diese nicht nur abstrakt die Strukturen insgesamt darstellt, sondern, dies wurde bereits angedeutet, 26 biographische Exkurse einschleibt, an deren Beispiel die beiden Aspekte der Arbeit, Arisierung und Wiedergutmachung, aufgezeigt werden. Christiane Fritsche möchte klarstellen, daß sich Arisierung und Wiedergutmachung höchst unterschiedlich vollzogen. Für manche Betriebe gab es trotz allem nach 1933 noch immer einige Nischen, so daß diese nicht schlagartig und nicht sofort von den Repressionsmaßnahmen des NS-Regimes getroffen wurden, während andere Betriebe innerhalb kürzester

Zeit dem nationalsozialistischen Druck weichen mußten. Derselbe Befund gilt im Grunde für die Wiedergutmachung. Mancher Fall konnte relativ zügig bearbeitet werden, zumindest insgesamt zur Zufriedenheit des Antragstellers erledigt werden. Dagegen mußten andere Opfer der Arisierung über Jahre für ihre Ansprüche kämpfen, nicht selten bedeutete das Einbringen der Anträge und deren Ablehnung, eine neuerliche Demütigung für die Opfer der Arisierungskampagne.

Um die Vielschichtigkeit beider Prozesse darzulegen, hat Fritsche bei den genannten 26 Fallbeispielen ein möglichst breites Spektrum gewählt, so wird über Arisierung und Wiedergutmachung in gleicher Weise bei Großkonzernen als auch bei kleinsten Handwerksbetrieben berichtet. Auch wendet die Autorin ihren Blick auf Mannheimer Juden, die nicht nur ihren Betrieb und ihre wirtschaftlichen Grundlagen, sondern schließlich auch ihr Leben durch den Wahnsinn des NS-Regimes verloren; auch werden Überlebende vorgestellt werden, die den Prozeß der Arisierung und die damit einhergehenden Demütigungen als Kinder erlebt haben und für die es entsprechend schwerfiel, aus der Erinnerung heraus ihre Ansprüche zu reklamieren.

Der Autorin hat eine monumentale Studie vorgelegt, die nicht nur das Thema Arisierung und Wiedergutmachung behandelt. Vielmehr stellt die fast 1000seitige Arbeit einen wichtigen Baustein zur Geschichte Mannheims vom Anfang der 1930er Jahre bis in die 1960er Jahre dar. Der Anspruch, eine exemplarische Studie über das Fallbeispiel Mannheims hinaus zu liefern, wird vollauf erreicht. Für die Stadt Mannheim gilt es freilich - ein Aspekt der bereits bei der Vorstellung der Arbeit vom Oberbürgermeister wie auch der Presse einmütig festgehalten wurde - das Selbstverständnis als eine Stadt, deren Geschichte in den Jahren 1933 - 1945 durch den Widerstand geprägt wurde, nunmehr kritisch zu betrachten.

Michael Kitzing

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz377960357rez-1.pdf>